

UNWISSENHEIT, VERANTWORTUNG UND MORALISCHE VERPFLICHTUNG

(Skizze des geplanten Habilitationsprojektes)

1) Gesamtbeschreibung des Projektes

Es ist weitgehend unstrittig, dass Unwissenheit unter bestimmten Umständen moralisch entschuldigt. Wer nicht wusste – und nicht einmal ahnen konnte –, dass der Zucker in seiner Küche heimlich mit Cyanid vertauscht wurde, dem kann man nicht zum Vorwurf machen, wenn er seinem Gast Gift in den Tee kippt.

Vor dem Hintergrund dieses Konsenses wird allerdings die Frage danach, in welcher Weise Unwissenheit *genau* von Belang für die moralische Beurteilung unseres Tuns (und unserer Unterlassungen) ist, kontrovers diskutiert. Im Vordergrund entsprechender Debatten in der normativen Ethik steht hierbei vor allem die Frage, welches Wissen einer Handelnden über ihre Handlung nicht verfügbar sein muss, damit sie aufgrund dessen als entschuldigt gelten kann – oder, umgekehrt formuliert, welche epistemischen Bedingungen eine Akteurin bezüglich einer Handlung erfüllen muss, damit ihr diese Handlung zum Vorwurf gemacht werden kann.

Das Erreichen einer zufriedenstellenden Antwort auf diese Fragen wird jedoch dadurch erschwert, dass es mit einem zweiten, auf einer abstrakteren moraltheoretischen Ebene lokalisierten Problem eng zusammenhängt und dass dieser Zusammenhang in der Literatur nicht immer ausreichend klar gesehen wird. Denn klärungsbedürftig ist nicht nur, *unter welchen Umständen*, sondern auch *auf welche Weise* Unwissen über moralisch relevante Faktoren entschuldigen kann. Dass in dieser Frage grundsätzlich unterschiedliche Optionen denkbar sind, kann vor dem Hintergrund der verbreiteten Auffassung verständlich gemacht werden, dass zwei Bedingungen erfüllt werden müssen, damit man einer Akteurin gerechtfertigter Weise Vorwürfe machen kann:

- (i) Die Akteurin muss für die Handlung moralisch verantwortlich sein.
- (ii) Die Handlung der Akteurin muss moralisch falsch sein (d.h., die Akteurin muss einer moralischen Pflicht zuwiderhandeln).

Grundsätzlich scheint jede dieser beiden Bedingungen als diejenige in Betracht zu kommen, welche von der durch Unwissenheit entschuldigten Akteurin nicht erfüllt wird. Dies zeigt sich auch daran, dass die Frage nach der moralischen Relevanz von Unwissenheit in der Literatur in zwei zumindest auf den ersten Blick ganz unterschiedlichen Kontexten diskutiert wird.

Zum einen geschieht dies in der Debatte um die epistemische Bedingung moralischer Verantwortung. Viele halten es für unangebracht, Personen, die nicht (oder nicht genau genug) wissen, was sie tun, Verantwortung für ihre Handlung zuzuschreiben. Wer dieser Auffassung ist, ist also der Meinung, dass Personen, denen das relevante Wissen über ihr Tun abgeht, dieses Tun nicht in moralisch relevanter Weise zurechenbar ist – und zwar unabhängig von der Frage nach dessen moralischer Qualität. Durch Unwissenheit entschuldigte Akteure wären demnach nicht verantwortlich für ihre Handlung, wobei diese Handlung dennoch unter Umständen moralisch falsch ist.

Zum anderen sehen viele die Frage danach, was Personen über ihr Handeln wissen (bzw. wissen können) als primär relevant für die Frage der moralischen Qualität dieses Handelns an. In der entsprechenden Diskussion vertreten Subjektivisten bzw. Perspektivisten die These, dass das, was eine Person weiß – oder wissen kann –, unmittelbar für die *inhaltliche* Frage von Belang ist, was zu tun sie moralisch verpflichtet ist. Dieser Auffassung zufolge handeln durch Unwissen entschuldigte Akteure zwar ggf. verantwortlich, aber jedenfalls nicht falsch. Objektivisten bestreiten währenddessen, dass die epistemische Situation einer Person einen derartigen Einfluss auf ihre moralischen Pflichten hat.

Diesen beiden thematischen Kontexten korrespondieren zwei unterschiedliche Debattenstränge in der Literatur, in denen jeweils eine Vielzahl einzelner Vorschläge dazu diskutiert wird, wie die für Entschuldigungen relevanten epistemischen Bedingungen zu formulieren sind und wie deren Verhältnis zu den Bedingungen moralischer Verantwortlichkeit bzw. zum Inhalt unserer moralischen Pflichten zu konzipieren ist. Überraschenderweise jedoch laufen die genannten Debattenstränge weitgehend parallel zueinander, ohne dass die entsprechenden Positionen und Vorschläge auf hinreichend ergiebige Art und Weise miteinander ins Gespräch gebracht werden würden.

An diesem Befund setzt mein Projekt an. Die Hoffnung ist, ganz allgemein gehalten, argumentative Ressourcen aus beiden Debattensträngen so zusammenzuführen, dass Fortschritte in Bezug auf Einzelfragen gemacht werden können, die in den beiden Kontexten bisher größtenteils separat behandelt werden. Im besten Falle könnte eine sorgfältige Klärung der genannten moraltheoretischen Frage *auf welche Weise* Unwissen über moralisch relevante Faktoren relevant ist, gar zu einem umfassenden neuen systematischen Antwort auf die größere Frage nach den konkreten Bedingungen moralischer Vorwerfbarkeit unter Unwissen führen. Ob sich diese Hoffnung erfüllt, bleibt natürlich erst einmal noch zu sehen.

2) Bisher konkret bearbeitete Einzelprojekte

Neben einer allgemeinen Einarbeitung in die Literatur der beiden genannten Debattensträngen (epistemische Bedingung moralischer Verantwortung und Subjektivismus/Perspektivismus vs. Objektivismus) und der Entwicklung der groben Stoßrichtung des Forschungsprogrammes, hat sich meine bisherige Arbeit in diesem Themengebiet an zwei konkreten Einzelfragen orientiert, die beide auf unterschiedliche Weise einen Brückenschlag zwischen den beiden oft getrennt laufenden Debatten darstellen. Diese Arbeit hat sich in zwei Artikelmanuskripten niedergeschlagen. Beide Manuskripte habe ich bereits vor einigen Jahren auf mehreren Tagungen und Kolloquia vorgestellt - sie sind in einem relativ gut ausgearbeiteten Zustand, haben jedoch jetzt seit längerer Zeit geruht, nachdem ich mich für ein Dissertationsprojekt zu promissorischer Verpflichtung entschieden habe. Ich plane beide Manuskripte, nach einer erneuten gründlichen Überarbeitung, relativ bald nach Fertigstellung meines Dissertationsprojekts in einem Journal einzureichen.

2a)

Das erste Manuskript stellt einen Versuch dar, Ressourcen aus der relativ gut entwickelten Debatte zur Relevanz schuldhafter Unwissenheit für moralische Verantwortung auf die Debatte zwischen Objektivisten und Subjektivisten/Perspektivisten zu übertragen. So lässt sich zeigen, dass unterschiedliche Ausformungen der Grundidee, dass unsere moralischen Verpflichtungen auch *irgendwie* von unserer epistemischen Situation abhängen, unterschiedlich gut mit klassischen Beispielfällen schuldhafter Unwissenheit umgehen können. Dieser Punkt hat in der Debatte um die Relevanz von Unwissenheit für Fragen moralischer Verpflichtung überraschenderweise nur unzureichende Beachtung gefunden.

SUBJECTIVE ACCOUNTS OF MORAL OBLIGATION AND THE PROBLEM OF CULPABLE IGNORANCE

Recently, a growing number of philosophers have come to subscribe to broadly subjectivist picture of moral obligation. Though details differ, one central idea that unites these theories is the idea that moral obligation is at least weakly self-intimating, i.e. that any given person is morally obligated to ϕ only if her epistemic situation, or, as it is sometimes helpfully called, her perspective, somehow entails that she ought to ϕ . Allowing for such an epistemic restriction of moral obligation permits one to capture a familiar intuition – agents acting from ignorance are generally not to be blamed for their actions. However, there is an important exception to this rule – ignorance does not excuse if it is itself culpable. In this paper, I will show how accounting for culpable ignorance is quite a tricky matter for proponents of subjectivism. In fact, some of the most prominent subjectivist accounts fail to be able to capture intuitions regarding paradigmatic cases of culpable ignorance. I will show that belief-subjectivism, as endorsed by Jackson and Prichard, fails to even accommodate basic cases of culpable ignorance through deficient investigation or deficient inference. Evidence-subjectivism or perspectivism, as recently defended at length by Michael Zimmerman and Benjamin Kiesewetter, fares better in this regard, but faces problems in cases in which agents culpably curtail their own evidence in order to avoid being subject to moral obligations. Drawing on work by Sorensen and Wieland, I argue that evidence-subjectivists risk slipping into a vicious regress problem when trying to explain why it is wrong for agents to purposefully avoid possible knowledge of their obligations. Finally, I sketch two possible answers to this challenge, arguing that both come with some substantial costs.

2b)

Zweitens ergeben sich aus einem Zusammenbringen der beiden Debattenkontexte sehr interessante Folgefragen über das Wesen moralischer Verantwortung und moralischen Entschuldigungen im Allgemeinen. Im zweiten Papermanuskript versuche ich zu zeigen, dass ein klassisches Argument gegen den Objektivismus über moralische Verpflichtung von Frank Jackson weitreichende Folgen für ein in der moralphilosophischen Literatur weitverbreitetes Verständnis von Entschuldigungen hat. Im Anschluss an Austins „Plea for Excuses“, werden entschuldigte Handlungen (insbesondere im Kontrast zu moralisch *gerechtfertigten* Handlungen) klassischerweise als falsche, aber nicht vorwerfbare Handlungen definiert. Jacksons Beispiel jedoch zeigt, wie ich im Paper darlege, dass diese Art, Entschuldigungen zu konzeptualisieren, Handlungen aus schuldloser Unwissenheit nicht als entschuldigt auffangen kann. Um zu prüfen, ob sich dieses Problem auf epistemisch basierte Entschuldigungen beschränkt, entwickle ich Folgenden basierend auf der Struktur des Jill-Falls weitere Beispiele, die in Bezug auf andere paradigmatische Arten von Entschuldigungen (wie Zwang oder Nötigung) ähnliche Intuitionen hervorrufen wie Jacksons Beispiel bei Unwissenheit. So lässt sich zeigen, dass das Vorliegen von vielen paradigmatischen Formen von Entschuldigungen tatsächlich einen Einfluss auf die

moralischen Pflichten eines Akteurs haben kann, und nicht nur darauf, ob man sie für die betreffenden Handlungen verantwortlich machen kann. Dies, so argumentiere ich, stellt das klassische Austinsche Verständnis von Entschuldigungen als falsche, nicht gerechtfertigte Handlungen vor ein ernstes Problem.

BEING FULLY EXCUSED FOR WRONGDOING

The distinction between justification and excuse is a staple of ethical theorizing. On a classic understanding, an agent is fully excused for an act A if and only if it was morally wrong for her to perform A, yet she is in no way blameworthy for doing so. A major motivation for understanding excused action as blameless wrongdoing is the apparent existence of a number of paradigmatic types of excusing consideration that seem to affect blameworthiness but not permissibility. Ignorance, compulsion, duress, coercion and accident are important examples of these. In this paper, I take up the case against the classic conception of excused action as blameless wrongdoing by arguing that this appeal to distinctly identifiable excusing considerations does not stand up to closer scrutiny. To do so, I pick up on a famous case by Frank Jackson, which he employs to forcefully argue against objectivism about moral obligation, i.e. the view that our moral obligations are independent from our epistemic situation. I argue that, if we follow Jackson's argument and embrace a non-objectivist position, we thereby acknowledge that there is no such thing as an excuse of ignorance or mistake, classically conceived. I next lay out structurally similar cases for two other types of paradigmatic excuses, duress and compulsion. I show that for each of these, a case can be constructed to show that the consideration in question has direct bearing on the permissibility of the action. This casts doubt on the idea that there are any genuine excusing considerations, thus putting pressure on the classic conception of excuses as blameless wrongdoing. Finally, I put my own arguments into context with other recent attacks on the understanding of excuses as blameless wrongdoings by Wallace (1994) and Rivera-Lopez (2006) and explore some of the implications of these results for wider conceptions of moral obligation and moral responsibility.

3) Mögliche weitere Arbeitsschritte

Neben der weiteren Ausarbeitung der beiden genannten Manuskripte bieten sich im Anschluss an meine Vorarbeiten mehrere weitere interessante Anknüpfungspunkte für eine weitere Ausarbeitung des Projektes an.

Zum ersten besteht natürlich, wie oben angesprochen, die Hoffnung, durch Klärung der metatheoretischen Frage Fortschritte bei der Erarbeitung einer umfassenden neuen systematischen Antwort auf die größere Frage nach den konkreten Bedingungen moralischer Vorwerfbarkeit unter Unwissenheit zu machen. In diesem Kontext bieten sich auch viele interessante Anschlusspunkte an andere Debatten an, z.B. der Debatte zu Überfordereinswänden in der normativen Ethik (overdemandingness) oder der Debatte zur Relevanz von normativer Unsicherheit für Entscheidungsprobleme.

Zweitens ist das in 2b) beschriebene Paperprojekt auf natürliche Art und Weise ausbaubar. Aufbauend auf die kritische Auseinandersetzung mit dem klassischen Austinschen Verständnis von Entschuldigungen, die ich im Manuskript biete, ließe sich zumindest in den Grundzügen eine alternative Theorie von Entschuldigungen entwickeln, die den im Manuskript besprochenen Problemfällen angemessen Rechnung tragen kann.

Drittens bietet sich natürlich auch eine Anwendung der Resultate auf ausgewählte Probleme der angewandten Ethik an. In vielen der in der angewandten Ethik gegenwärtig intensiv diskutierten Felder, so z.B. Konsumethik, Medizinethik und Klimaethik, ist die moralische Beurteilung in Handlungssituationen gefragt, in denen perfektes Wissen über die moralisch relevanten Eigenschaften aller Handlungsoptionen für den Akteur schwer, wenn nicht gar unmöglich zu erlangen scheint.

Ein Kontext, der im Moment große gesellschaftliche Aufmerksamkeit genießt, bietet sich dabei möglicherweise besonders die Anwendung der bereits teilweise erarbeiteten und in 2b zusammengefassten Konzeption schuldhafter Unwissenheit an – das Problem der sogenannten *Filterblasen*. Soziologen, Politologen und Kulturwissenschaftler machen bereits seit einiger Zeit auf potentiell problematische Effekte aufmerksam, die die Mechanismen der personalisierten Inhaltsaggregation in sozialen Netzwerken wie Facebook auf den Meinungshaushalt von Individuen haben kann. Kurz zusammengefasst ist das Problem, dass die Algorithmen, die bestimmen, welche Inhalte Nutzern in Nachrichtenfeeds präsentiert werden, die Auswahl von den vorher getroffenen Entscheidungen der Nutzer abhängig machen. Wer z.B. regelmäßig Meinungsartikel aus rechtsgerichteten Medien liest, bekommt mit größerer Wahrscheinlichkeit weitere Nachrichten aus ideologieverwandten Quellen präsentiert, während Artikel aus liberalen oder linken Medien gegebenenfalls herausgefiltert werden. So werden Konsumenten dieser Art der Information in bestimmten (häufig nicht mehrheitsfähigen) Meinungen bestärkt, während ihnen alternative Sichtweisen verschlossen bleiben. Es resultiert eine gefährliche Art der Selbstbestätigung, die gelegentlich auch als „Echokammereffekt“ bezeichnet wird.

Ich halte es für eine ethisch äußerst interessante Frage, wie genau Handlungen, von Akteuren zu bewerten sind, die aus Filterblasen-Unwissenheit heraus z.B. fragwürdige politische Entscheidungen unterstützen, schädigende Konsumententscheidungen treffen, oder die Gesundheit anderer gefährdende Verhaltensweisen weiterführen. Besonders interessant wäre es dabei zu erörtern, ob es sich bei dieser Art von Unwissenheit um schuldhaft selbsterzeugte Unwissenheit handelt. Welche Art genau muss der kausale Beitrag des Nutzers zu der in ihm resultierenden Informationslage sein, damit Handlungen, die aus dieser misslichen Informationslage entstehen, tatsächlich moralische Pflichtverletzungen darstellen? Oder bildlich gesprochen: Wie bewusst muss der Schritt in die Filterblase hinein gewesen sein, damit die Handlungen aus dieser Blase heraus noch als falsch und damit vorwerfbar gelten können? Dies sind Fragen, die ich ebenfalls gerne in der weiteren Arbeit am Projekt verfolgen würde.